



Kaffeeliebhaber: Karl Wild geniesst seinen Kaffee im Hotel «Stern» in Chur und schwelgt dabei in Erinnerungen.

Bild Yanik Bürkli

Das Glückskind

Er bezeichnet sich selber als «Riesendussler», als Glückskind – und ist dankbar für das Leben, das er bisher führen durfte: der Hoteltester Karl Wild. In wenigen Tagen erscheint sein neues Buch. Zeit für einen «Zmorga» mit ihm.

VON DENISE ERNI

Luxushotels sind sein zweites Zuhause, und diese besucht er regelmässig, nämlich rund 50 Mal im Jahr in einem solchen. Dabei nimmt er alles ganz genau unter die Lupe: vom Teppich über die Minibar bis zum Spa-Bereich. Nichts entgeht seinem kritischen Blick. Dabei spricht er sowohl mit den Angestellten als auch mit dem Direktor des Hauses. Die Rede ist nicht von einem verdeckten Ermittler, sondern vom bekanntesten Hoteltester der Schweiz: Karl Wild. 69 Jahre alt, Journalist. Bündner.

Der Churer ist eine Koryphäe, was die Qualität der Schweizer Luxushotellerie angeht. Und er kennt sie alle, die Hotels sowie deren Besitzer und Manager – und alle kennen ihn. Denn seit über 20 Jahren testet Wild Hotels. Erschien sein Rating anfänglich in der «Bilanz», kommt es seit 2003 in der «Sonntagszeitung». Seit sechs Jahren gibt es seine Beurteilungen sogar in Buchform. «Die 150 besten Hotels der Schweiz» erscheint jedes Jahr aufs Neue, in zwei Wochen feiert Wild im «Baur au Lac» in Zürich Vernissage des Guides 2018/19.

Wir treffen Wild im Hotel seiner Wahl – dem «Stern» in Chur – zum «Zmorga».

Herr Wild, wo haben Sie letzte Nacht geschlafen?

Zu Hause in Langnau am Albis, und ich schlief ausgezeichnet. Ich war jetzt gerade wieder für einige Nächte daheim. Heute Morgen fuhr ich früh los, um pünktlich hier zu sein. Aber ich bin zum Glück ein Frühaufsteher, das war schon so, als ich noch bei der «Bilanz» arbeitete. Ich war immer schon vor 7 Uhr im Büro.

Von 1988 bis 2002 arbeitete Wild beim Wirtschaftsmagazin «Bilanz», wo er vor allem Geschichten über Missmanagement in Unternehmen recherchierte. 1988 feierte dann das berühmte Hotelrating Premiere, zu dem Wild als Tester auserkoren wurde.

Wie wird man eigentlich Hoteltester?

(Lacht) Der damalige Chefredaktor der «Bilanz», Andreas Z'Graggen, führte verschiedene Ranglisten ein. Unter anderem auch die «300 reichsten Schweizer», die besten Hochschulen und Unis. Auf einmal stand ein Rating der besten Schwei-

zer Hotels im Raum – und die Blicke der Kollegen richteten sich auf mich.

Weshalb?

Weil ich vor meiner Anstellung bei der «Bilanz» für die Zeitung «Sport» weltweit unterwegs war. Ich berichtete über Ski alpin, Tennis und vor allem Fussball. Vier Monate im Jahr war ich auf Achse und lebte im Hotel. Da sagten meine Kollegen: «Wer kann Hotels besser beurteilen als du?» Der Beginn war sehr abenteuerlich und ich darf mir die Bewertungen von damals gar nicht mehr anschauen.

Begleitet wird Wild seit Beginn von seiner Frau Ruth Wild. Sie bringt die weibliche Sicht der Dinge ein, was auch einmal zu Diskussionen führt, aber vor allem sehr hilfreich ist. Gerade was den Spa- und Wellness-Bereich eines Hotels betrifft. Seit 30 Jahren sind Ruth und Karl Wild ver-

«Den Koffer packe ich in fünf Minuten; ich habe eine gewisse Routine entwickelt.»

heiratet. Bevor es so weit war, trennten sie sich immer wieder einmal. Ruth hat eine Tochter und eine Enkeltochter, Karl keine eigenen Kinder. Die Liebe der beiden war aber stets stärker. Und als Wild 40-jährig zur «Bilanz» ging und somit sesshaft wurde, meinte Ruth Wild damals, dass es nun an der Zeit wäre, zu heiraten. Gesagt, getan.

Wie viele Nächte im Jahr schlafen Sie im Hotel?

Ich besuche etwa 50 Hotels im Jahr und bleibe im Schnitt eine Nacht, höchstens zwei. Aber nie mehr als zwei Nächte, sonst heisst es nämlich, der Wild kommt, um Ferien zu machen.

Reicht denn eine Nacht, um ein Hotel seriös zu bewerten?

Ja, das reicht. Ich reise ja relativ früh an und das Zimmer ist bei meiner Ankunft meistens bereit. Dann schleiche ich den ganzen Tag durchs Haus, spreche heimlich mit den Angestellten, wie etwa den Putzfrauen, und frage, wie es ihnen gefällt. So spüre ich auch, wie das Arbeitsklima ist und ob alle zufrieden sind. Zu-

dem ist es ja nicht so, dass ich die Hotels nicht kennen würde. Ich schaue oft, was sich seit meinem letzten Besuch verändert hat: Hat es zum Beispiel einen neuen Teppich gegeben, wurde der Wellness-Bereich renoviert, ist ein neuer Direktor an der Front?

Aber unerkannt können Sie ja gar nicht mehr in ein Hotel einchecken. Wenn der Herr Wild da ist, klappt alles ...

Seit zehn Jahren werde ich in der Schweiz wirklich von jedem erkannt. (lacht) Aber die Hoteliers laden mich ja ein und geben mir so die Gelegenheit, das Produkt kennenzulernen und zu beurteilen. Und ich habe durchaus schon Hotels um einige Plätze im Rating zurückgestuft, weil mir etwas missfiel.

Was denn?

Das wiederum löste tatsächlich schon aus, dass der eine oder andere Betrieb die Renovation ein Jahr vorgezogen hat. Die Besitzer oder Manager sind froh über meine Inputs und laden mich deshalb auch ein.

Zuletzt war Wild im «Bürgenstock» in Luzern, das er als «absolute Weltklasse» bezeichnet. Er freut sich, dass es ausländische Investoren gibt, die in ein solches Megaprojekt in der Schweiz Millionen investieren.

Sie treffen in Hotels unheimlich viele Menschen. Welche Begegnung war für Sie bisher die unvergessenste?

Als das «Chedi» in Andermatt noch im Bau war, machte ich mit dem Generalmanager einen Rundgang. Er führte mich zum Besitzer Samih Sawiris, der gerade im Schwimmbad seine Runden drehte. Wir begrüßten uns – er im Pool, ich draussen stehend. Sawiris ist ein sehr brillanter Mensch, und dieses Treffen hinterliess bei mir einen bleibenden Eindruck. Er hat sehr viel Charisma und strahlt Ruhe und Freude aus. Wenn alle um ihn herum meckern, sagt Sawiris: «Lasst sie reden, ich habe Zeit.» Er sagt nie: «Mir reicht.» Das beeindruckt mich sehr.

Stars, die viel reisen, haben oft private Gegenstände wie das eigene Kissen dabei. Ist das bei Ihnen auch so?

Ouh, nein! Ich bin viel zu viel unterwegs, als dass ich noch etwas Persönliches rumschleppen möchte. Den Koffer packe ich innerhalb von fünf Minuten; ich habe dabei eine gewisse Routine entwickelt – etwas für Lässig, etwas Vornehmes, Unterwäsche und Toilettenartikel. Ich habe einen grossen Schrank, in dem ich ganz genau weiss, wo was ist.

Seit bald 50 Jahren lebt Wild in Zürich. Aufgewachsen ist er mit zwei Schwestern im Churer Lürlibadquartier. Mit 20 Jahren zog er ins Unterland, wo er zunächst in seinem Beruf als Schrift- und Maschinensetzer arbeitete. Als dieser ausstarb, musste Wild sich umorientieren. Er packte die Chance beim Schopf und tat das, was er schon in der Schule am besten konnte: schreiben. Er begann mit der Berichterstattung eines 1.-Liga-Matches – und plötzlich gehörte Wild dem Redaktionsteam des «Sport» an. In den Achtzigerjahren eine angesehene Sportzeitung. Seine journalistische Karriere nahm ihren Lauf.

In wenigen Wochen werden Sie 70. Bezeichnen Sie sich rückblickend auch als Glückskind?

Ja, absolut! Als «Riesendussler»! Seien wir ehrlich, mit meiner Ausbildung – drei Jahre Sekundarschule und der Schriftsetzerlehre bei der damaligen «Bündner Zeitung» – würde ich es heute nicht mehr so weit schaffen. Ich war damals auf der Redaktion des «Sport» der Einzige, der kein Studium hatte oder nicht mindestens Sekundarlehrer war. Und bei der «Bilanz» hatten die meisten meiner Kollegen einen Dokortitel. Ich hatte einfach auch viel Schwein. (strahlt)

Litten Sie nie darunter, nicht studiert zu haben?

Nein, nie. Und zwar deshalb nicht, weil ich immer akzeptiert wurde und meine Kollegen sowie Vorgesetzten auf die Schreibe achteten und diese beurteilten. Und dann gar nicht mehr wussten, wer welche Ausbildung hat. Aber ich gebe zu, heute hätte ich damit wohl keine Chance mehr. Ausbildung und Diplome sind leider wichtiger geworden als journalistisches Talent.

Und Wild brachte es weit mit seinem Talent: 2009 wurde er mit dem Zürcher Journalistenpreis ausgezeichnet. Denn er deckte

damals die Affäre rund um den Armeechef Roland Nef auf, welcher seiner Ex-Partnerin über Monate hinweg nachstellte und danach von seinem Amt zurücktreten musste.

Wenn Wild – in breitem Churer Dialekt notabene – von früher erzählt, strahlt er. Er taucht regelrecht ein in die «guten alten Redaktionszeiten», erzählt, was für tolle Teams er um sich hatte, wie gut es damals der Printpresse noch ging, als man noch Magazine mit 400 Seiten Umfang druckte. Trotzdem hörte er auf, als es am schönsten war: 2002 machte er sich selbstständig und

«Ich hatte einfach auch viel Schwein.»

gründete eine Firma für Ghostwriting – und nahm das Hotelrating mit. Seither erscheint es jährlich in der «Sonntagszeitung». Doch nicht nur das, Wild schrieb auch verschiedene Biografien wie jene von Hausi Leutenegger, Karl Frehsner und Werner K. Spross.

Wie oft sind Sie noch in Chur?

Leider nicht mehr so viel wie vor fünf Jahren, als meine Eltern noch lebten. Aber einmal im Jahr verbringe ich mindestens einen schönen Sommertag ganz alleine in der Churer Altstadt. Dann sitze ich herum, trinke viel zu viel Kaffee, spaziere Orte ab wie Untere und Obere Gasse, den Arcas und Martinsplatz und schwelge in Erinnerungen. Meine Bindung zu Chur wird immer da sein, die ersten 20 Jahre meines Lebens war ich hier. Hier war ich zum ersten Mal verliebt, hier ging ich Hand in Hand über den Martinsplatz, hier wurde ich konfirmiert. Diese Erinnerungen bleiben unvergänglich und sind etwas vom Schönsten.

Irgendwann einmal möchte Wild einen Roman schreiben. Eine Geschichte, die im Hotel spielt. Er hat schon «etwas im Hinterkopf». Was das ist, verrät er nicht. Genau so schwelgt er auch, wenn es um Geschichten geht, welche ihm die Hotelbesitzer im Vertrauen erzählen. Es kennt nicht wenige davon. Wild geniesst und schwelgt – und schmunzelt genüsslich vor sich hin.